

UniRegio Workshop I

22. November 2005

Protokoll zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppen

- Arbeitsgruppe 1: Wieviel Region braucht die Hochschule?
 Moderation: Ada Pellert
- Arbeitsgruppe 2: Wieviel Hochschule braucht die Region?
 Moderation: Gerhard Strohmeier
- Arbeitsgruppe 3: Wie kann über die Grenze hinweg kooperiert werden?
 Moderation: Janos Fath

Arbeitsgruppe 1: Wieviel Region braucht die Hochschule?

TeilnehmerInnen:

Glanz, Wiltchnig, Smaho, Brechelmacher, Pellert

- Hochschule „spürt“ die Erwartungen der Firmen im Umland (Beispiel Audi-Werk in Győr)
- Kompetenz- und Forschungsfelder z.B. MOE
- Durch Autonomie stärkerer Blick auf die Erwartungen (auch der Region). Bsp.: Angelsächsische Auffassung: service to the community – in Ländern, in denen Universitäten seit langer Zeit autonom sind, ist der Bezug zum Umfeld stärker.
- Finanzielle Anreize – wenn es der Region gut geht, geht es der Hochschule gut
- Verknüpfung mit Standortfrage – Vorhandensein von höheren Bildungseinrichtungen ist ein Standort-Kriterium (Wettbewerbsmoment)
- Regionalentwicklung braucht den Blick auf das Bildungssystem als Ganzes
- Internationale Dimension der Forschung – Angst vor Provinzialismus
- Problembezug – regionale Wirkung
- Wer trägt Verantwortung für Regionalentwicklung? Struktur, AkteurInnen
- Ungleichzeitigkeit der regionalen Strukturentwicklung
- Kleinräumiger Standortwettbewerb – Großregionen müssen z.B. europäisch gestützt werden
- Gleichzeitigkeit von Kooperation und Wettbewerb
- Selbstbild der Hochschullehrenden und -forschenden

Arbeitsgruppe 2: Wieviel Hochschule braucht die Region?

TeilnehmerInnen:

Gamper, Hanschitz, Kazettl, Rechnitzer, Weiss, Strohmeier

Region: Region im engeren Sinn / große regionale Zusammenhänge wie etwa CENTROPE

➤ **Rolle der Fachhochschulen für die Region im engeren Sinn:**

- Support
- Think Tank
- Qualifizierung für die Region
- Beitrag für lokale, regionale Problemstellungen
- Engere Region nimmt Fachhochschulen wahr (Unternehmen)

➤ **Vorhandene Strukturen:**

- Regionalmanagement schafft Projektverbünde, Projektträgerschaften (RM Industrieviertel auch ungarisch sprechende MitarbeiterInnen)
- Strukturen zur Ausweitung des regionalen Bezugs: Richtung Ungarn z.B. durch Corvinus-Kreis (Wr. Neustadt / Sopron / Zala)
- Euregios: Beteiligung aller Regionen in Gebiet ist bisher selten, z.B. Euregio Westpannonien bisher Burgenland und 2 ungarische Komitate; Niederösterreich derzeit nur Beobachterstatus, strebt jedoch Vollmitgliedschaft an.
- Centrepe:
 - wenig Information in Ungarn!!
 - AG Regionalmanagement Centrepe → Projekte für nächste Programmperiode vorbereiten

➤ **Wieviel Hochschule für die Region? „Soviel zu kriegen ist!!“**

Relevanz der Hochschulen für die Region – Wertschöpfung

Hochschulen in der Region verstärkt sichtbar machen! Einbindung in Region

- Verstärkung der Nachfrage „nach Region“ bei den Studierenden: Konzentration auf Ost-Region / Sprachkompetenz → Sprachprojekte nach Sprachen der Nachbarstaaten
- Studierenden-Austausch mit Ungarn (Pecs, ...), weniger Out-Going eher In-Coming students
- Territoriale Kooperation:
 - FH Wiener Neustadt – Ressourcen sind da!

- Kompatibilität der Schwerpunkte, in denen kooperiert werden soll? Auch bezüglich der neuen Förderperiode – länderübergreifende Abstimmung der Schwerpunkte schwierig.

➤ **CENTROPE:**

- Konkurrenz der Hochschul-Standorte
 - um Einzugsgebiete,
 - durch Profilierung entlang von Inhalten,
 - durch Alumnis
- Informationsdefizit
- Ein „Wiener Projekt“

➤ **Ungarn:** Hochschule ist staatliche Einrichtung

- Einkünfte aus „Fernstudien“, Wettbewerb um Studierende
- Attraktivität erhöhen
- Idee einer Pannonischen Universität (Zusammenschluss) wurde aufgegeben
- Wettbewerb zwischen den Komitaten und Städten (Städte unterstützen Hochschulen) → Keine Diskussion darüber, wieviel „Klein“Universitäten eine Region verträgt.

➤ **Wien:** vielschichtiges, vielfältiges Akteurssystem zwischen Hochschulen und Region

➤ **Hochschulen und Großregionen (z.B. CENTROPE)**

- Arbeitsteilige Vernetzung der Hochschulen → „gemeinsame Schwerpunkte“
- Barrieren: - „alte“ Universitätsstrukturen, „altes“ Management
 - zeitaufwändig
 - nur top-down möglich (?)
- Chancen: - Infos → Beziehungen
 - Rahmen für Kooperationen

➤ **„Centrope Studies“ / „Vienna Region Studies“**

- Barrieren: - Konkurrenz der (engeren) Regionen
 - Konkurrenz der Hochschulen → pragmatische wirtschaftliche Interessen!

➤ **Hochschule und Region: Konkurrenz und Kooperation**

→ Konkurrenzebenen

→ Kooperationsebenen

- ad hoc Kooperationen
- strukturierte Kooperationen

➤ **Strategische Ziele / Strategien für Kooperationen:**

- Zwischen Hochschulen
- Zwischen Hochschulen und Region
 - Informationskooperationen
 - Diskussions- / Kommunikationsforen, **persönlich**
 - Annäherung auf politischer Ebene
 - „Bottom-up“ durch persönliche Beziehungen, Außenanreize (Projektförderungen) und über „Projekte“ in Verbindung mit „Top-down“

Arbeitsgruppe 3: Wie kann über die Grenze hinweg kooperiert werden?

TeilnehmerInnen:

Frank, Giffinger, Kvarda, Lados, Pausits, Rosskogler, Wolffhardt, Fath

Der Arbeitskreis 3 wurde in englischer Sprache abgehalten.

- In Westungarn gibt es deutschsprachige Mittelschulen: nach der Matura ist eine Fortsetzung der Studien in der Wiener Region attraktiv; Notwendigkeit, fundierte Informationen zur Verfügung zu stellen
 - > Hochschulen in der Region sind auch Konkurrenten, bei Planung von Kooperationen und Partnerschaften soll darauf Rücksicht genommen werden
 - > In Westungarn gibt es eine Anzahl von kleineren Universitäten: Entwicklungs- und Kooperationsmöglichkeiten (nur) durch Spezialisierung
- Kooperationsformen entwickeln, langfristig eventuell „Joint Universities“, oder Kooperationen nach dem Modell Bodensee-Kooperation bilden
- Gemeinsame Forschung und Lehre: Europäische Regionalentwicklung mit Schwerpunkt auf die Region: Beispiel TU Wien, Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung: Arbeitsgruppe („Modul“) kooperiert mit Institutionen in Lehre und Forschung in der Region, um Studierende aus der Region zu qualifizieren und sie an die Region – als Planer, Entwickler – zu binden

- Präsenz ungarischer, slowakischer Studierender in den Fachhochschulen, an den Universitäten, statistisch sollte die Entwicklung noch besser erfasst werden, Erfahrungen und Ergebnisse der Fachhochschulen noch stärker verarbeiten, ihre Relevanz für die grenzüberschreitende Kooperation erläutern
- Möglichkeiten für Zusammenarbeit in ausgewählten Magister/Doktorstudien, postgradualen Lehrgängen (z.B. mit Széchenyi István Universität, Győr)
- Trilaterale Kooperation zwischen den Städten, Regionen Ostösterreichs, der Westslowakei, Westungarns weiterentwickeln
- „Missing link“: mehr fundierte Information über Lehre und Forschungstätigkeit in der Region erarbeiten und vermitteln
- Neue, regionale Lösungen für Studierendenaustausch finden, Erasmus ist für die regionalen Herausforderungen ungenügend
- Harmonisierung der Curricula, Kompatibilität des Studiums klären, sichern, bekannt machen
- Fundierte Erläuterung der Vorteile von Studien in Ostmitteleuropa für österreichische Studierende: Sprache, Kultur, Wirtschaft; Karrieremöglichkeiten bei österreichischen und internationalen Unternehmen, die in der Region aktiv, oder angesiedelt sind
- Treffen und Zusammenarbeit von Persönlichkeiten mit Vision, Hingabe, positiver Erwartungshaltung können in einer Branche, in einem gegebenen Bereich grenzüberschreitend zum nachhaltigen Erfolg führen
- Ein (mitteleuropäisches) regionales Bewusstsein soll – im großen Umfeld der Globalisierung – entwickelt werden; strategisch denken
- Institutionen, wie die Donaurektorenkonferenz, das Institut für den Donaauraum und Mitteleuropa können eine wirksame Plattform für die Entwicklung und Umsetzung von grenzüberschreitenden Programmen, Projekten bilden, noch ungenützte Möglichkeiten.

Auszug aus der anschließenden Diskussion:

Wolffhardt (Europaforum) greift 1.) die Klassifizierung des Projektes „Centrope“ als „Wien-Projekt“ auf und erinnert, dass sich der Eindruck einer Konzentrierung auf Wien durch eine aktive Beteiligung der Partnerregionen verschieben würde; 2.) der geäußerten Sicht, dass Centrope nur im Top-down-Verfahren möglich ist, stellt er die Forderung nach einem dynamischen Wechselspiel zwischen politischer Ebene (Commitment) und Stakeholder-Community gegenüber.

Kvarda (BOKU Wien) sieht Handlungsbedarf, um „Regionalentwicklung“ durch Einbinden der betroffenen Bevölkerung konkreter zu machen – Partizipationsprozesse zur Frage: wo positioniert sich die Region in der Zukunft? Das Projektbeispiel „Rheintal-Studie“ von Friedrich Schindegger (ÖIR) (siehe <http://www.vorarlberg.at/pdf/befragungsbericht.pdf>)

sollte auf die Region Győr – Bratislava – Wien umgelegt werden, viele Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit unter wissenschaftlicher Begleitung.

Weiss (RM Industrieviertel NÖ): Derartige Prozesse werden bereits von insgesamt 31 Regionalmanagements mit unterschiedlichem regionalpolitischem Commitment durchgeführt. In der endogenen Regionalentwicklung gibt es, flächendeckend für Österreich, eine Bottom-up Entwicklung.

Bürgerbeteiligung (zB. in LEADER Programme überführt). Partizipationsprozesse haben jedoch ihre Grenzen, ob und wie sie für eine Großregion möglich sind, ist Frage.

Roskogler (IDM): Weder Bottom-up noch Top-down Vorgehen für sich sind zielführend. Regionalentwicklung braucht beides, das politische Commitment und die Aktivität der Bevölkerung, Öffentlichkeitsarbeit ist notwendig, da Hochschulen von ihrer Klientel abhängig sind. Wichtig ist eine Bereitschaft der Hochschulen, Kooperationsmöglichkeiten zu nutzen und gemeinsam in Richtung Exzellenz zu gehen.

Pellert (Donau-Universität Krems): Die 3 Teilsysteme Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sind auf eine Kommunikationsebene zu bringen. Stichwort: Informationskooperation.

Kvarda (BOKU Wien) weist auf die OECD-Studie „OECD Territorial Reviews: Vienna-Bratislava, Austria/Slovak Republic“ (2003) <http://213.253.134.29/oecd/pdfs/browseit/0403081E.PDF> zur Kooperation zwischen Politik, Wissenschaft und Wirtschaft hin. Zielformulierungen aus dem Projekt JORDES für die „Grüne Mitte“: - nachhaltige Ressourcennutzung – Infrastruktur – Arbeitsplätze. BOKU Wien arbeitet an diesen Schwerpunkten im Burgenland und in Tulln gemeinsam mit Wirtschaft und Politik.

Giffinger (TU Wien): Ob Centrope von oben vorgegeben und von allen akzeptiert ist, bleibt die große Frage. Wichtig erscheint in einer derart heterogenen Region (versch. Planungsverständnis, historische Entwicklung, Interessenslagen) die wirklichen Stakeholder auszumachen und einzubeziehen. In vielen Regionen gibt es noch kein strategisches Kalkül, die Implementierung einer strategischen Ebene ist ein langfristiger Prozess. In der Kooperation zwischen Politik, Wissenschaft und Wirtschaft ist bereits vieles gelungen. Wien ist sehr aktiv mit Interreg-Programmen. Frage nach regionalen Partnern, TU arbeitete bis zum 5. Rahmenprogramm ausschließlich mit internationalen Partner.

Wünschenswert: bessere Dokumentation und Information über die Aktivitäten der Partner (Universitäten) in Forschung und Lehre – Sichtbarmachen von Kooperationspotentialen.

Pellert (Donau-Universität Krems): Aktive Beteiligung der Hochschulen an Regionalentwicklung, Centrope etc. mit Blick auf die Benefits für die Hochschulen und ihre Studierenden; Auch im Ausschnitt Hochschule ist eine aktive Bürgerbeteiligung notwendig, ohne Bottom-up Vorgehen geht innovatives Potential verloren.

Kvarda (BOKU Wien) wirft die Frage auf, ob CENTROPE zu groß für eine endogene Regionalentwicklung ist. Das Wagnis sollte eingegangen werden, mit der Vision für die Raumentwicklungsfrage – die Region in 300 Jahren?

Zusammenfassung durch den Projektleiter G. Strohmeier:

Die Ergebnisse aus den drei Arbeitskreisen ergänzen einander gut. Für das Projekt UNIREGIO sind zwei Schwerpunkte festzulegen:

- 1) Informationskooperation vorstrukturieren: Erfassen von bestehenden Vernetzungen und Dokumentation von Forschungspotential für UNIREGIO Workshop II;
- 2) Einrichten eines Diskussions- und Kommunikationsforums
 - zur Unterstützung persönlicher Kontaktaufnahme von AkteurInnen in der Region und grenzübergreifend,
 - als Rahmen für gezielte Interaktion,
 - zur Einbindung von SchlüsselakteurInnen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft –

→ Errichtung einer interaktiven Website mit einschlägigen Informationen und Diskussionsforum.

Termin-Aviso: Workshop II: 17. 01. 2006, 11:00 – 17:00 Uhr, Győr